Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 12

Artikel: Die Hygiene des Schuhwerkes

Autor: Hanauer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- e) sich verpflichten, wenigstens zwei Jahre lang an den llebungen einer Kolonne teils zunehmen;
- d) einem Aufgebot Folge zu leisten.

Die Kursteilnehmer rücken am 1. September, nachmittags, in der Kaserne Basel ein und werden am 8. September an einem später zu bestimmenden Orte so rechtzeitig entlassen, daß sie mit den Frühzügen heimreisen können.

Der Unterricht bezweckt, die Teilnehmer in den Dienst der Rot-Arenz-Kolonnen einzuführen, resp. bereits Eingeteilte weiter auszubilden.

Die Kursteilnehmer rücken im Dienstkleid ein und haben ihre Arbeitskleider mitzubringen. Noch keiner Kolonne Angehörende erhalten im Kurs die nötigen Arbeitskleider. Zeder Teilsnehmer hat außerdem ein Köfferchen mitzubringen, in welchem die Wäsche ze. versorgt wers den kann.

Unterfunft und Verpflegung fallen zu Lasten des Kurses; die Kursteilnehmer beziehen vom Kurs aus einen Tagessold von Fr. 2. Einrückungs- und Entlassungstag inbegriffen. Dabei wird erwartet, daß die Zweigvereine ihrerseits einen Zuschuß an die Besoldung der Teilnehmer leisten werden, wie das in frühern Jahren auch geschehen ist.

Als Reiseentschädigung werden die wirklichen Austagen für ein Eisenbahnbillet 3. Klasse vom Wohnort aus bezahlt.

Gine Entlassung aus dem Kurs kann auf Antrag des Instruktionspersonals erfolgen wegen mangelhafter Eignung, schlechtem Verhalten oder aus andern Gründen.

Die Anmeldungen zur Teilnahme am Zentralfurs sind bis zum 15. Juli schriftlich, entweder direft oder durch Vermittlung eines Mot-Arenz-Vereins oder eines Kolonnenkommandanten an den unterzeichneten Kurskommandanten zu machen. Jeder Anmeldung ist das Dienstbüchlein beizulegen.

Die Transportkommission entscheidet über Annahme oder Abweisung der Anmeldungen und erläßt rechtzeitig die definitiven Ausgebote.

Kursprogramm, sowie weitere Details werden später befanntgegeben.

Basel und Bern, 15. Juni 1912.

Der Präsident der Transportkommission: Oberst E. Bohny.

Der Kurskommandant: C. Ischer, Major, Zentralsekretariat des Roten Kreuzes,

Bern, Hirschengraben 7.

Die Hygiene des Schuhwerkes.

₹35×

(Bon Dr. med. Sanauer, Franffurt a. M.)

In hygienischer Hinsicht sind an das Schuhwerk gewisse Anforderungen zu stellen; es darf feine Druckerscheinungen herbeisühren, es darf nicht zu enge sein, daher auch keine unzweckmäßige Form aufweisen. Ist das Schuhwerk unpassend, so werden die Zehen aus der normalen Lage gebracht, über- und untereinander geschoben, was, wenn es hochgradig ist, den Fuß in seiner Brauchbarkeit beschränkt.

Fernere Folgen zu engen Schuhwerkes sind die bekannten Hühneraugen. Weiters kommen leicht zustande eingewachsene Nägel, hauptssächlich an der großen Zehe. Diese Störung wird nicht bloß durch zu große Enge, sondern

auch durch unzweckmäßige Form des Schuhwerfes bedingt. Besonders Prof. von Meyer
in Zürich hat nachgewiesen, daß die Schuhtsformen des Schuhes nicht den Formen des
Fußes entsprechen und Mißbildung bewirken.
Das Schuhwert muß sehr genau nach der
Form des Fußes gebildet werden und die
natürliche Bewegung des Fußes gestatten.

Betrachtet man ben Juß eines Säuglings oder einer antifen Bildfäule, so fällt auf, daß die große Zehe im Bergleich zur zweiten, wie wir sie zu sehen gewohnt sind, auch an modernen Runftwerken, deren Modelle denn auch schon verbildete Küße hatten, eine ganz abweichende Lage hat. Die große Zehe ist an unseren Füßen in der Regel etwas nach außen gerichtet, legt sich also an die anderen Behen an, während bei Neugeborenen und antiken Bildfäulen ein Zwischenraum zwischen ihr und den andern Zehen ist, durch welchen bei den alten der Riemen der Sandale durch= gezogen wurde. Würde man bei einem normalen Juß die große Zehe der Länge nach halbieren, und die Halbierungslinie nach hinten verlängern, so schneidet diese die Mitte der Kerje. Wird aber die Sohle des Schuhes, wie es bei unserem Schuhwerk üblich geworden ist, jo geformt, daß je eine Mittelage der großen Behe, nach hinten verlängert, den inneren Rand der Ferse streift, so wird na= türlich die Behe aus ihrer Lage nach außen gedrängt und muß sich zulett auf oder unter die nächste Zehe schieben. Ift außerdem der Schuh vorn zu eng, so werden auch die anderen Zehen übereinander gedrängt. Und, wenn er zu furz ist, so werden die Zehen auch noch frallenförmig gefrümmt. Alles dies bewirft Störungen beim Bang, verursacht Druct auf einzelnen Stellen, an denen sich dann die Hühneraugen und andere Druck= wirfungen besonders häufig einstellen.

Um diese Störungen zu vermeiden, müffen die Schuhsohlen entsprechend zugeschnitten werden, so daß eine Linie, welche durch die Mitte der großen Zehe läuft, die Mitte

des Hackens trifft. Dann fann die große Zehe ihre normale Lage einnehmen. Im übrigen fann der Schuh vorn breit oder spitz sein, je nach Geschmack und nach der Mode. Diese Form der Sohle ist für den Schuhmacher unbequem, insofern er nicht auf gewöhnliche Art Maß nehmen kann. Er muß vielmehr folgendermaßen verfahren: Er muß die Länge der großen Zehe messen, von der Spite bis zum Ballen, dann die Breite derselben, diese in zwei Sälften teilen, endlich die Länge des Fußes vom Ballen bis zur Mitte der Ferse und am Grate des Fußes vom Ballen der großen bis zum Ballen der kleinen Zehe. Somit hat er die Hauptlinien, verlängert er die Are der großen Zehe nach hinten an die Fußlänge, trägt senkrecht darauf die Fußbreite auf, so hat er die Hauptpunkte gewonnen, innerhalb deren er die Form der Fußsohle einzeichnen kann. Der Erfolg ift ein schlagender, denn wer sich derartige Schuhe machen läßt, geht in ihnen besser, weil die Zehen Spielraum haben und nicht eingezwängt sind. Wenn die Füße schon etwas von der Norm abgewichen sind, so hindert dies nicht, tropdem zu der normalen Form überzugehen; wenn die Mißformungen nicht gar zu starke find, so gleichen sie sich aus.

Auch das Oberleder muß im Verlauf der sogenannten Meyerschen Linie am höchsten gearbeitet sein. Der vordere Teil des Schuhes muß sich nach der Form der Zehen richten und darf diese nicht zusammenpressen.

Da sich das Fußgewölbe beim Gehen senkt und der Fuß deshalb länger wird, muß bei Anfertigung von Schuhen im Stehen Maß genommen werden. Endlich muß das Schuhwerk gestatten, die gebildete Wärme abzugeben; es sind daher besonders von Perssonen, deren Fußhaut stark schwitzt, leichte Schnürschuhe dem festsitzenden, die Zusuhr von Luft völlig abschneidenden Stiefeln vorzuziehen.

Nach Ansicht Professors Lessers in Halle befördere die Leistenfabrikation aus Bequen-

lichkeitsgründen die schon vorhandene Neigung zur Plattfußbildung. Soll der anzufertigende Leisten richtig ausfallen, so muß zunächst die entsprechende Sohlenform des nicht belasteten und nicht vom Strumpfe eingehüllten Juges angefertigt werden. Dann darf der Vorder= teil des Schuhes nicht schnabelförmig nach oben gebogen sein. Notwendig ist nach Prof. von Leffer, daß über die Art und Weise, wie das Schuhwerk bei normalen Füßen und noch mehr wie es bei erfrankten Füßen an= gefertigt werde, in weitesten Kreisen eine bessere Kenntnis verbreitet werde, als es bis jest der Fall ist. Die Anfertigung des Schuhes muß in bestimmten Fällen ärztlich überwacht werden. Dann wird auch stets der Grundsatz gelten, daß ein elastischer, schmerzloser und schöner Bang die Hauptaufgabe des Schuhwerfes ist, nicht aber ein eleganter, schön sitender Stiefel.

Die jetzt gebräuchliche Form des Schuhwerkes hat das Prinzip, daß die Sohle symmetrisch um die Mittellinie des Fußes gelagert und daß das Oberleder jo geschnitten ist, daß es seine größte Sohe gerade in der Mitte hat, nach vorn aber ganz flach auf bie Sohle verläuft. Demgegenüber verlangt Professor Lesser, daß die Außensohle reichlich über das Oberleder vorstehe, besonders an der Innenseite, weil dadurch die Umdre= hungen des Vorderfußes nach außen verhindert werden. Die Schuhkappe joll am höchsten über der fleinen Zehe, die Schuhspite nicht übermäßig nach oben gebogen sein. Die Fersenkappe des Schuhwerkes muß den Hinterfuß fest umschließen. Die Absätze seien breit und niedrig.

Eine neue Ansicht, worauf es beim Schuhwerke vor allem ankomme, hat Dr. Lengfellner, Spezialarzt für Orthopädie, geäußert. Sonach

liegt der Kernpunkt der ganzen Frage im Schuhgewölb, das ist derjenige Teil des Schuhes, der dem Fußgewölbe entspricht. Dic Ausarbeitung des Schuhgewölbes ist das wichtigste Moment im Aufbau des Ganzen und unbedingte Forderung bei Herstellung eines rationellen Schuhwerkes. Fabrikmäßig hergestellte Ware kann dieser Forderung nicht entsprechen, weil die Schuhwölbung niemals der individuell wechselnden Fußwölbung entspricht. Die Schuhwölbung harmonierte bisher niemals mit dem Fußgewölbe, meist war der Absatteil viel zu lang gearbeitet und die Wölbung lag viel zu weit vorne, die Leisten= wölbung sette immer gang plötlich und viel zu weit vorne ein und endete ebenso plöglich, und zwar viel zu bald am vordern Ende. So fand der Fuß nie den richtigen Halt, er rutschte nach vorn oder nach den Seiten be= liebig ab. Vielfach kommen die Schmerzen beim Gehen daher, und nicht vom engen Stiefel. Entspricht die Schuhwölbung dem Fußgewölbe, dann spielt die Form des Stiefels eine geringere Rolle und es braucht auch feine zu weite Form gewählt zu werden. Die Achse des Tußes darf nicht geradeaus gehen, sondern ein wenig nach innen. Die hohen Absätze sind natürlich zu verwerfen. Im zwect= mäßigsten ist es (aber wohl etwas teuer, Red.) vom Juge einen Gipsabdruck zu machen, durch welchen das Fußgewölbe individuell wiedergegeben wird. Beim Schweißfuß muß der Fuß möglichst unbeengt durch über dem Anöchel abschließendes Schuhwerk gelassen werden. Im Winter braucht das Leder der Stiefel nicht zu dick zu fein, auch ihre Fütterung mit Flanell ist überflüssig, empfehlens= wert sind dagegen doppelte Sohlen an den Stiefeln, oder Einlagen von Robsohlen.

("Gefundheitslehrer".)